

Ulmer sucht nach Lösungen für Pflegenotstand – in Peru

Vielerorts herrscht ein Mangel an Pflegepersonal, insbesondere auch an Fachkräften. Einer, der nicht nur eine Lösung sieht, sondern auch an ihr arbeitet, ist der Ulmer Falko Schille.

Von Stefan Kümmritz

Ulm/Neu-Ulm Anderthalb Jahre ist es her, seitdem Falko Schille Schille das Projekt JAM (Job Allemania Medicinal) ins Leben gerufen hat, bei dem es um die Rekrutierung und Ausbildung von medizinischem Personal, insbesondere von Pflegern und Pflegerinnen geht. Und zwar aus Lateinamerika.

Falko Schille, ein gebürtiger Rottweiler, der einst in Bayreuth Sportökonomie studierte und sich dann intensiv mit dem Thema Sprache befasste, sagt: „Wir haben im Ulmer Raum fast alle Pflegeheime und Träger angeschrieben, aber die Resonanz kam hauptsächlich von großen Krankenhausträgern, die sehr moderne Häuser und ein modernes Personalmanagement haben.“

JAM sei eine innovative, faire und qualitätsorientierte Personalagentur, die medizinisches Personal rekrutiert, selbst sprachlich ausbildet und vermittelt. So wirbt Falko Schille für sein Projekt. Und weiter: „Unsere Bewerber leben bereits in der Lernphase vollständig in einem deutschen Haus, lernen deutsche Lebensgewohnheiten und aktiv zu sprechen. Durch die hohe fachliche Qualifizierung und unsere zertifizierten Sprachprüfungen wird unser Personal in Deutschland als Pflegefachkraft anerkannt.“

In Deutschland hat der Ulmer einen Assistenten mit peruanischen Wurzeln, der schon seit vielen Jahren hier lebt. Schille selbst lebt das halbe Jahr in der peruanischen Hauptstadt Lima, direkt neben der Akademie, in der die fünfjährige Ausbildung zum Pfleger beziehungsweise zur Pflegerin stattfindet. Dort wird Falko Schille von einer Assistentin unterstützt, die in Deutschland Rechtswissenschaft studierte, gut Deutsch spricht und in der Akademie lebt.



Falko Schille (vorne sitzend) in der Akademie in Peru im Kreis von Schülern und Schülerinnen. Foto: Sammlung Schille

„Ich musste in Peru viel dazulernen“, sagt Schille, „denn die Leute dort leben ganz anders. Dort wird sehr viel learning by doing praktiziert.“ Und so hat er ein eigenes Lehrbuch auf Spanisch und Deutsch geschaffen, in dem den Schülern und Schülerinnen auch ein Eindruck von Deutschland vermittelt wird.

„Innerhalb von acht Wochen werden 160 bis 170 deutsche Sätze aus dem alltäglichen Leben gelernt“, beschreibt der Projekt-Gründer das Vorgehen. Neue Methoden würden helfen, zum Beispiel eine KI-gesteuerte App, bei der vorgelesen wird, sodass die Lernenden hören, wie die deutsche Sprache klingt.

Während des Sprachunterrichts würde bereits die Anerkennung der Ausbildung für Deutschland beantragt, berichtet Schille. Am Projekt nahmen derzeit 110 Schüler und Schülerinnen teil und 20 von ihnen kämen demnächst nach Deutschland, erzählt er. „Wir sorgen dafür, dass der Kulturschock für die, die herkommen, so gering wie möglich ausfällt. In der Vorintegration werden beispielsweise die Verkehrsregeln gelernt, es gibt Schwimmunterricht und es wird über hiesige Umgangsformen informiert.“

„Drei größere Kliniken in Baden-Württemberg sind schon bei unserem Projekt dabei“, erzählt Schille. „Dazu eine in Bayern. Mit

anderen Häusern sind wir im Gespräch.“ Und die deutsche Botschaft in Peru sei von JAM sehr angeht. „Wir wollen unser Projekt wachsen lassen, aber es geht immer darum, das Personal an gute Arbeitgeber zu vermitteln.“

Ein Problem ist das mit den Finanzen. „Viele Träger suchen zwar Fachpersonal, auch aus dem Ausland, wollen aber niemanden für die Suche und Vorbereitung bezahlen. Es ist gewünscht, dass der Bewerber die gesamten Kosten für den Deutschkurs selbst trägt, obwohl der Staat sogar Fördermittel dafür für die Arbeitgeber bereitstellt.“

Schille sagt, viele Träger suchen Personal auf gut Glück, anstatt

professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. „Natürlich“, so Schille, „kann ein Programm wie JAM mit seiner begrenzten Kapazität keine Lösung für die Vielzahl an fehlenden Mitarbeitern sein, aber es kann einen Anfang für Lösungswege darstellen.“

Im September reist Falko Schille, der einst als Tourist in Peru war und selbst gut Spanisch spricht, wieder in die Elf-Millionen-Einwohner-Stadt Lima. Vorher macht er noch Werbung: „Wir sind offen für Leute, die bei uns ein Praktikum machen wollen, zum Beispiel auf die Art ‚Work & Travel‘. Man sollte einigermaßen Spanisch können und ein paar Monate Zeit mitbringen.“